

Bezugs-Preis
In der Hauptexpedition oder den in Stadt-
bezirk und den Vororten erscheinenden Aus-
gabestellen abgeholt: vierteljährlich 4.50,
— zweimaliger täglicher Zustellung ins
Haus 5.50. Durch die Post bezogen für
Deutschland u. Österreich vierteljährlich 6.00,
für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Redaktion und Expedition:
Johannstraße 8,
Fernsprecher 153 und 222.

Filialredaktionen:
Wilhelm-Hofen, Buchsberg, Unterförsterei 3,
R. Köpcke, Katharinenstr. 14, u. Köpcke 7.

Haupt-Filiale Dresden:
Streitener Straße 6,
Fernsprecher Amt I Nr. 1713.

Haupt-Filiale Berlin:
Carl Dunder, Herzl. Platz, Postfach 10,
Bismarckstraße 10,
Fernsprecher Amt VI Nr. 4003.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

**Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.**

Anzeigen-Preis
Die 6spaltige Petitzeile 25 S.
Reklamen unter dem Redaktionstitel
(4spaltig) 75 S., vor dem Haupttitel-
titel (6spaltig) 50 S.
Tabellarischer und sonstiger entsprechend
höher. — Gebühren für Nachwechungen und
Einfachnahmen 25 S. (incl. Porto).

Erten-Beilagen (gelte), nur mit der
Morgen-Ausgabe, ohne Postbefreiung
4 60.—, mit Postbefreiung 4 70.—.

Annahmeschluss für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu
richten.

Die Expedition ist wochentags ununterbrochen
geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von G. Hofz in Leipzig.

Nr. 644.

Freitag den 19. Dezember 1902.

96. Jahrgang.

Zur gest. Beachtung.

Den verehrten Abonnenten unseres Blattes, sowie allen weiteren Interessenten desselben teilen wir hierdurch mit, daß wir, den schon seit Jahren aus den verschiedensten Kreisen an uns herangetretenen Wünschen nachkommend, das Abonnement vom Januar ab auf nachstehende Sätze ermäßigt haben:

Ein Abonnement auf das „Leipziger Tageblatt“ kostet vom 1. Januar 1903 ab in der Hauptexpedition und deren Ausgabestellen, sowie bei sämtlichen Zeitungsdepoteuren

bei Abholung von diesen Stellen monatlich **1 Mark**, vierteljährlich **3 Mark**,
bei täglich zweimaliger freier Zustellung monatlich **1 Mark 25 Pfg.**, vierteljährlich **3 Mark 75 Pfg.**,
durch die Post bezogen monatlich **1 Mark 50 Pfg.**, vierteljährlich **4 Mark 50 Pfg.**

Das „Leipziger Tageblatt“, das zweitumfangreichste Blatt des Deutschen Reichs, erscheint wie bisher wöchentlich 15 mal und wird auch ferner seine Leser auf das schnellste über alle wichtigen Weltbegebenheiten auf politischem wie auf allen anderen Gebieten unterrichten. Insbesondere wird es auf das eingehendste die sächsischen Angelegenheiten behandeln, in interessant geschriebenen Leitartikeln aus der Feder hervorragender Politiker die Weltlage beleuchten, Kunst und Wissenschaft, sowie ein gewähltes Feuilleton pflegen, wie auch fortlaufend in der Abendnummer einen größeren Roman bringen.

Der Handelsteil wird seinen weit über die Grenzen Sachsens verbreiteten guten Ruf zu wahren wissen durch prompte und absolut unparteiische Berichterstattung. Der in eigener Offizin täglich nach Börsenschluß fertiggestellte vollständige amtliche Kurszettel der Leipziger Börse erscheint regelmäßig in der Abendnummer, ebenso wöchentlich eine allgemeine Verlosungsbeilage.

Die vollständige Gewinnliste der Königlich Sächsischen Lotterie wird wie bisher bereits am Tage der Ziehung in unserem Blatte zur Veröffentlichung gelangen.

Expedition des „Leipziger Tageblattes“.

Zur Organisation der Krankenpflege.

Dr. F. Die Klagen über gewisse Mängel im Pflegerinnenwesen, die seit einigen Jahren aus verschiedenen Krankenanstalten an die Öffentlichkeit gedrungen sind, haben die Aufmerksamkeit weiterer Kreise jener Angelegenheit zugewendet und ziemlich allgemein hat man als wesentliche Ursache der vorgekommenen Ungehörigkeiten die eigentümliche Zwitterstellung der meisten Krankenhauspflegerinnen erkannt, die sie zugleich unter der Disziplin des Arztes und unter der Oberberufschaft ihres Ordens stehen läßt. Man hat sich namentlich auf ärztlicher Seite der Erörterung dieser Fragen, die doch für das einzelne Krankenhaus ziemlich leicht durch eigene Ausbildung seines Pflegerinnenpersonals zu lösen wären, mit einem Eifer hingegeben, der zu der Vermutung berechtigen könnte, daß in der häuslichen Krankenpflege alles auf seine Befehle sei. Und doch herrschen gerade hier oft Zustände, von denen nur diejenigen eine Ahnung haben, die selber schon diese Erfahrungen sammeln mußten.

Die besonderen Anforderungen, welche die moderne, vor allem die natürlichen Selbstbestrebungen des Organismus unterstützende Behandlungsmethode an die Krankenwartung stellt, verlangen unbedingt eine eingehende theoretische und praktische Ausbildung des Wartepersonals. Mit dem guten Willen und einiger Geschicklichkeit allein ist es nicht mehr getan, das sind nur die elementarsten Vorbereitungen, ohne die man sich überhaupt nicht für den Beruf eignet. Auch die sogenannte Erfahrung, die früher den ungeeigneten Persönlichkeiten ein Freibrief war, um in der Krankenpflege einen Nebenverdienst zu suchen, genügt uns nicht. Wir verlangen heute von den Pflegerinnen einige Kenntnisse ihrer Entstehung und Verlaufsmethode der häufigsten Krankheiten, die Fähigkeit, den Kranken zu beobachten und jede Eigentümlichkeit des Krankheitsverlaufes richtig aufzufassen, und endlich die Beherrschung einer ganzen Reihe, keineswegs leichter technischer Fertigkeiten. Es ist darum ganz verfehlt, wenn man so häufig die Behauptung hört, für die Hauskrankenpflege ist das Bedürfnis hinreichend gedeckt. Wirklich unterrichtete und tüchtige Pfleger oder Pflegerinnen gibt es verhältnismäßig recht wenige, in Großstädten mögen sie vielleicht in größerer Zahl vorhanden sein, anderwärts herrscht ein empfindlicher Mangel. Man ist deshalb ausschließlich auf die Mitglieder der weltlichen und namentlich der religiösen Korporationen angewiesen, die aber trotz ihrer hochangewerteten Leistungen auch nicht einzeln über all so, wie es vorliegt, einzutreten können. Alleinlebende Pflegerinnen gibt es nicht allzuviel, sie sind zum Teil ziem-

lich teuer und bieten, so wie heute die Verhältnisse liegen, keine Garantie für Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit. Der Aufgabe, einem einzigen Kranken ihre ganze Zeit zu widmen, können aber die Mitglieder der weltlichen und weltlichen Korporationen allmählich nicht genügen. Auch davon abgesehen, hat, wie man offen zugeben muß, die Vereinerlichung der weltlichen Pfleger unter gewissen Verhältnissen ihr Nützliches; der ausgesprochen konfessionelle Charakter der ganzen Einrichtung, Verschiedenheit des Glaubens oder der religiösen Auffassung, können zu Unzulänglichkeiten und zur Verhinderung des Lebendigen führen, und das Wohl des Kranken ist für den Arzt überhört. Ein härterer Zustand weltlicher Elemente zu dem Krankenpflegeberuf ist darum sehr zu wünschen. Wie das gesamte Krankenhandwerk auf konfessioneller Grundlage entstanden ist und sich erst allmählich zu einer paritätischen Einrichtung entwickelt hat, so wird sicherlich auch der Beruf der Krankenpflege mit der Zeit mehr und mehr einen interkonfessionellen Charakter annehmen. Damit aber dem Berufe neue, tüchtige Kräfte angeführt werden, ist es vor allem notwendig, der Krankenpflegerin eine ausreichende materielle Existenz zu bieten; sie muß in der Lage sein, ohne ernste Sorgen ihre schweren Pflichten zu erfüllen; für den Fall der Erkrankung, der Altersschwäche oder vorzeitig eintretender Arbeitsunfähigkeit muß sie versorgt und jedem Mißgriff seitens des Publikums, jeder Mißbräutigens im Dienste mit Sicherheit vorgebeugt sein. Es erscheint auch nicht notwendig, die Pflegerin ausschließlich von der Außenwelt abzusperrn und jedes häusliche Vergnügen als des Standes unwürdig hinzustellen.

Wenn man in dieser Beziehung keine anderen Anforderungen stellt, wie an irgend einen andern ehrenwerten Beruf, wenn auch die Möglichkeit später einmal durch Gründung eines eignen Ordens Selbstständigkeit zu gewinnen, nicht in weite Ferne gerückt erscheint, dann werden sich sicherlich für den Beruf der Krankenpflegerin ebenso tüchtige Kräfte finden, wie sie heute dem Handel, dem Telegraphenwesen, der Schule usw. zu Gebote stehen. Die Sicherstellung der Existenz und mehr Liberalität in der Gewährung persönlicher Freiheit ist wichtiger, als wenn man diesen hochachtbaren Beruf noch künstlich in die Höhe zu schrauben versucht und daraufhin erachtet, daß mehr gebildete Frauen, mehr Angehörige der besseren Stände sich ihm widmen. Eine Frau von Verstand und Gemüt, welche die Umgangformen der besseren Kreise besitzt oder zu deren Aneignung im Stande ist, kann in der vornehmsten Familie Pflegerin sein, dagegen ist es ganz undenkbar, daß eine wirklich unterrichtete, geistig hochstehende Frau sich in einem Berufe wohl fühlen soll, der vor allem das Zurücktreten der eigenen Persönlichkeit und die mangelhafte

Unterordnung unter die Vorschriften des Arztes zum Gebote hat.

Die Einträglichkeit des Berufes wird dem Publikum leistungsfähige Pflegerinnen verschaffen; doch muß auch diesen wieder eine gewisse Garantie geboten sein für die Zuverlässigkeit und Geschicklichkeit der einzelnen Pflegerin und es muß eine Stelle existieren, wo es Angehörigen und Pflichtverletzungen zur Anzeige bringen kann. Alle diese Erwägungen weisen darauf hin, daß nur eine andere Organisation und zwar eine korporative Gestaltung des Pflegerinnenwesens Abhilfe bringen kann. Wenn in jeder größeren Stadt oder in den einzelnen Kreisen Organisationen bestehen, zu welche das Publikum sich zu wenden hat, um Pflegerinnen zu bekommen, dann ist doch eine gewisse Sicherheit geboten, daß man nur geprüfte, tüchtige Pflegerinnen erhält und daß ferner die Zeitung, es versteht, die für den Krankheitsfall und für die betreffende Familie am besten geeignete Pflegerin heranzufinden. Andererseits ist auch das Publikum gezwungen, sich den Satzungen der Organisation zu unterwerfen, Tag- und Nachtdienst der Wärterin, ihre Verpflegung, ihre Erholungszeit, das alles ist genau geregelt. Von besonderer Wichtigkeit ist noch die Kostenfrage. Heute ist die Privatpflegerin oft wochenlang außer Dienst und sie muß darum, sowie sie Beschäftigung findet, ein verhältnismäßig hohes Honorar fordern. Das wird bei korporativer Gestaltung anders werden; das Publikum wird bestimmte Gebühren an die Korporation zahlen, die andererseits für den Unterhalt der Pflegerin aufzukommen hat. Das daneben für Versicherung gegen Krankheit, Unfall, für Alter und Invalidität gesorgt werden muß, versteht sich von selbst. Die religiösen Korporationen werden in aller Einnahme neben den andern wirken können, wie es auch niemandem verwehrt sein wird, als Privatpflegerin die Selbstständigkeit zu bewahren. Der eigene Vorteil wird aber doch die Mehrzahl den Korporationen zuführen.

Wir verkennen keineswegs, daß unser Vorschlag zunächst ein utopisches Gepräge an sich trägt; wenn man aber bedenkt, daß in unserm kollektivistischen Zeitalter so viele Berufe sich organisieren und auf diesem Wege nicht allein ihre soziale Lage verbessern, sondern auch durch die Disziplin und die Einwirkung auf jeden Einzelnen ihre Leistungsfähigkeit auf eine höhere Stufe heben, dann wird wohl das Bild, welches wir zu entwerfen versucht haben, weniger fremdartig erscheinen. Freilich verkennen wir nicht, daß es kaum möglich erscheint, von heute auf morgen die heterogenen Elemente zu einer einheitlichen Organisation zusammenzuführen, aber die Hauskrankenpflege ist für die öffentliche Gesundheit von höchster Bedeutung und die Ausbildung und Leistungsfähigkeit der Pfleger-

innen kaum minder wichtig, als die des ärztlichen Personals. Es wäre darum nicht zu viel verlangt, daß der Staat sich der Sache annähme. Vorerst ist daran nicht wohl zu denken und es wird darum die Aufgabe gemeinnütziger Vereine, sowie der engeren und weiteren Kommunalverbände sein müssen, hier vorzuarbeiten, die Einrichtung solcher Pflegerinnenorganisationen anzuregen und tatkräftig zu fördern. Einer leistungsfähigen und lebenskräftigen Organisation wird dann auch der Staat seine Unterstützung nicht verweigern.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Dezember. (Ziherung des sozialen Friedens im Berliner Brauereiarbeiter.) Die „Soziale Praxis“ berichtet mit Recht auf das eingehende über Vereinbarungen, die zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern des Berliner Brauereiarbeiter zur Sicherung des sozialen Friedens getroffen worden sind. Diese Vereinbarungen, die einerseits auf den vielmehreren § 106 des Bürgerlichen Gesetzbuches, andererseits auf die Errichtung eines Einigungsamtes sich beziehen, haben zu Kontrahenten den Verein der Brauereien von Berlin und Umgebung als Organisation der Arbeitgeber, die Sektion I und II des (gemeinnützigen) Zentralverbandes Deutscher Brauereiarbeiter, den Verein der Bierbrauergesellen Berlins (Christi- und Dunderlicher Richtung) und der Zentralverein der Deutschen Böttcher als Organisationen der Arbeitnehmer. Den Anstoß zu den Verhandlungen gab der anlässlich einer Wohnaufbesserung im vorigen Jahre ausgesprochene Wunsch des Zentralverbandes Deutscher Brauereiarbeiter, über die Auslegung des § 106 des Bürgerlichen G.-B. eine Vereinbarung herbeizuführen. Die Arbeitgeberorganisation erklärte sich hierzu bereit, wenn die Bildung eines Einigungsamtes unter Einwirkung der oben genannten drei anderen Arbeitnehmer-Organisationen damit verbunden würde. Nachdem der Zentralverband hierauf eingegangen, ist in ämteren Beratungen über beide Vorderebenen die erforderliche Einigung erzielt worden, ohne daß von irgend einer Seite ein Zwang ausgeht wäre. Die Brauereiarbeiter haben namentlich für die in § 106 des Bürgerl. G.-B. vorgesehene Einigungsämter für Arbeiterverbindungen erhalten. Bekanntlich enthält § 106 des Bürgerl. G.-B. in der ersten Hälfte die Bestimmung, daß die Einigung der Beteiligten unter der Leitung der Arbeitgeber ist. Im Berliner Brauereiarbeiter wird künftig § 106 auf die Hälfte von Krankheit, militärische Wehrung usw. eine durchaus liberale Anwendung finden, die hoffentlich nachgeahmt wird. Außerdem legt die Vereinbarung über die Errichtung eines Einigungsamtes für das Brauereiarbeiter den Arbeitgebern ausdrücklich anerkannt wird. Die Arbeitnehmer erhalten dafür in dem paritätisch zusammengesetzten Einigungsamte eine Gewähr für die ruhige Entwicklung